

Berlin



Gerd Engelsmann

Rundgang mit Körbchen, bezahlt wird am Ausgang: In Berlins erster Discount-Apotheke ist vieles anders.

Ein Supermarkt für Medikamente

In Lichterfelde hat Berlins erste Discount-Apotheke eröffnet

Claudia Fuchs und Josefine Gottschalk

LICHTERFELDE. Nach DocMorris drängt jetzt ein zweiter Billiganbieter auf den Berliner Apothekenmarkt: die sogenannten "Easy-Apotheken". Am Dienstag hat am Lichterfelder Ostpreußendamm die erste dieser Discount-Apotheken eröffnet, noch in diesem Jahr sollen drei weitere in Berlin folgen. Bundesweit gibt es bereits sechs solcher Apotheken, 44 sind noch geplant.

Easy-Apotheken, eine Erfindung zweier Kaufmänner aus Hannover, gehören (wie gesetzlich vorgeschrieben) einem Apotheker und richten sich vornehmlich an Kunden, die frei verkäufliche Medikamente brauchen. "In einer normalen Apotheke liegt dieser Anteil bei 30 Prozent, bei uns sind es bis zu 70 Prozent", sagt der 33 Jahre alte Easy-Gründer Jörg Paulmann. Alle Easy-Apotheken funktionieren nach demselben Prinzip: einheitliches Logo, einheitliche Einrichtung, einheitliches Outfit

für die Mitarbeiter - alles zur Verfügung gestellt von den Easy-Chefs. Und die übernehmen gegen ein Entgelt auch noch das Marketing. "Wir machen hier nicht den Aldi", versichert Gründer Paulmann. Easy-Apotheken seien wie Ikea oder Tchibo: Die einheitliche Einrichtung sei preiswert; vereinfachte Abläufe sparen zudem Zeit - was ebenfalls Kosten vermindere. Auf diese Weise seien Preisreduzierungen von bis zu 50 Prozent drin.

Computer verwaltet Arznei

Tatsächlich sind Easy-Apotheken deutlich größer als herkömmliche, die Ladenmiete ist aber wegen der Lage vergleichsweise niedrig. Zudem gibt es nur eine Kasse - am Ausgang. Große Arzneischränke stehen in der Apotheke übrigens nicht: Die Medikamente verwaltet ein sogenannter Kommissionierer - ein computergestützter Schrank, in dem alle verschreibungspflichtigen Medikamente nebeneinander liegen. Wird ein Präparat benötigt, sucht ein Greifarm das gewünschte Medikament heraus und wirft es über einen Schacht aus. Zudem checkt er jede Nacht, was bestellt werden muss und ob es Medikamente gibt, deren Verfallsdatum näher rückt. Sie werden aussortiert. Platzersparnis: etwa 75 Prozent.

Elke Bohlen, Inhaberin der Lichterfelder Apotheke, ist vom Easy-Konzept überzeugt. All ein der Kommissionierer ermögliche eine bessere Kundenbetreuung, sagt sie. "Während man sonst den Kunden allein lassen musste, um ein Medikament zu suchen, kann ich ihn jetzt durchgängig beraten", sagt Bohlen. Und noch etwas sei ausschlaggebend für eine Bewerbung um die Apotheke gewesen. "Ich bin Apothekerin durch und durch", sagt die 38-jährige Mutter zweier Kinder, die bislang teilzeitbeschäftigt war. Sie habe sich selbstständig machen, aber gleichzeitig auch Zeit für ihre Kinder haben wollen. "In Deutschland ist es aber gesetzlich vorgeschrieben, dass während der Öffnungszeiten immer ein Apotheker anwesend sein muss." Sie habe vor der Alternative gestanden, selbst die ganze Zeit zu arbeiten oder einen zweiten Apotheker einzustellen - was wiederum teuer sei. Jetzt habe sie das Problem nicht mehr. Bohlen ist überzeugt: "Nach einer Einarbeitungszeit werde ich auch wieder mehr Zeit für meine Kinder haben."

Beim Berliner Apotheker-Verband teilt man die Euphorie nicht. "Discounter setzen die Hemmschwelle im Umgang mit Medikamenten herab", kritisiert der stellvertretende Verbandsvorsitzende Andreas Dehne. Mit "billig, billig" entstehe beim Kunden der Eindruck, größere Mengen kaufen zu müssen als benötigt. In Wahrheit gehe es darum, möglichst schnell viel Geld abzugreifen. Aber der Arzneimittelmarkt sei dafür nicht der Richtige. "Wir als Apotheker haben auch einen gesetzlichen Auftrag", so Dehne. Paulmann ist verwundert über die Kritik. "Wir machen nur das, was jeder darf und kann. Das kann man nicht aufhalten", sagt er.

Eine Gesetzesänderung aus dem Jahr 2004 hat die Entstehung von Billig-Apotheken ermöglicht: Seit dieser Zeit können Apotheker die Preise für nicht rezeptpflichtige Medikamente selbst festlegen. Zunächst boomte der Handel im Internet, dann drängten die ersten Billig-Apotheken auf den Markt - zum Beispiel DocMorris. Und nun Easy. "Wir werden deshalb sehr stark angefeindet", räumt Gründer Paulmann ein. So sei es in Hildesheim kaum möglich gewesen, einen Medikamentenlieferanten zu finden. "Außerdem haben sich die anderen Apotheken bei den Preisen abgesprochen."

Apothekerin Bohlen glaubt nicht, dass es in Berlin solche Probleme gibt. "Hier ist Platz für jeden." So sieht es auch eine Kundin, die gestern "zum Gucken" vorbeikam: "Man geht ja auch nicht immer nur bei Reichelt einkaufen. Manchmal muss es eben Aldi sein."

[Weitere Artikel aus dem Ressort »](#)

[Ähnliche Artikel im Archiv »](#)

[Leserbrief »](#)